

Scham und Schande

Die Kirchen und die Heimkinderdebatte¹

„Ich kann öffentlich sagen, dass ich mich entschuldige, aber ich würde mehr noch sagen, ich schäme mich dafür, dass in unseren Heimen so etwas vor sich gegangen ist und Kinder wirklich auch gebrochen wurden in ihrem Willen und ihre Würde derart verletzt wurde,“ sagte Margot Käßmann in der Sendung „Menschen und Schlagzeilen“ im NDR Fernsehen am 14. Januar 2009.² »Die Aussage der Bischöfin dürfte neuen Schwung in die Debatte um Entschädigungszahlungen bringen«, heißt es weiter in der Meldung vom „Domradio“. Doch danach sieht es nicht aus. In der Zwischenzeit hat die Aufdeckung der Mißbrauchshandlungen³ in pädagogischen Einrichtungen wie ein Tsunami die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit erregt. Zunächst sahen sich die katholische Kirche und ihre Einrichtungen massiver Kritik ausgesetzt, doch es wurde zunehmend deutlich, daß alle Einrichtungen betroffen sind, in denen Erwachsene und Kinder in engeren Kontakt kommen, voran die Familien, gefolgt von Internaten und Sportvereinen, dann geriet auch noch die Modebranche mit ihrem Umgang mit Models ins Visier, und nicht zu vergessen die Heimkinder, deren Nachrichtenwert durch die neuen Enthüllungen zurückgedrängt wurde. Kurz: unsere Gesellschaft muß sich der Diagnose stellen, daß sie wie durch ein Krebsgeschwür durchsetzt ist von der Ausnutzung von Machtpositionen zulasten der Schwächeren, sei es mit oder ohne ausgeprägt sexuelle Ausbeutung. Man könnte einwenden, das sei allgemein so, die Ausnutzung von Machtpositionen treffe auch auf den Wirtschaftsbereich zu, und auf die Wirtschaftskrise verweisen. Doch hier geht es, um „Übergriffigkeit“ in die Intimsphäre der Opfer⁴, die zudem schutzbefohlene Kinder sind. Daher die Medienwirksamkeit und die Empörung der Öffentlichkeit.⁵ Das verdient eine genauere Betrachtung. Nicht der unwichtigste Aspekt neben dem Mißstand selbst dürfte dabei das Aufmerksamkeitsverhalten von Medien, ihren Produzenten und Konsumenten sein. Die Rolle der Kirchen hängt zwar mit den medialen Problemspiegelungen zusammen, soll aber gesondert betrachtet werden.

1. Die Ausgangslage

Die derzeit an die Öffentlichkeit gekommenen Vorwürfe gehen auf Mißhandlungen⁶ in Kindheit und Jugend zurück, von denen nunmehr Erwachsene im Rückblick berichten. Die Ereignisse liegen also zum Teil bis zu 40 Jahre zurück.

Zunächst ging es um die Vorwürfe der ehemaligen Heimkinder⁷, sie seien, vorwiegend in der Nachkriegszeit bis Anfang der 70er Jahre, in Heimen unterschiedlicher Art⁸ und

¹ Zur besseren Lesbarkeit: Alle Fußnoten ohne Unterstreichung sind lediglich Quellenangaben

² http://www.domradio.de/aktuell/artikel_49648.html [Montag, 29. März 2010]

³ Der Begriff „sexueller Mißbrauch“ von Kindern wird verschiedentlich kritisiert, schließlich gebe es keinen sexuellen Gebrauch. Diese Kritik ist richtig. Doch dem üblichen Sprachgebrauch ist kaum gegenzusteuern. Richtiger wäre, den Oberbegriff „Mißhandlung“ zu nehmen, der dann aufgefächert werden könnte nach gewalttätiger, psychischer und sexueller, wobei die sexuelle Mißhandlung fallbezogen eine gewalttätige oder psychische genannt werden könnte, oder aber eine Mischung von beidem wäre.

⁴ Die Kriminologie zählt solche Delikte übereinstimmend zur Kern-Kriminalität. Das ist Kriminalität, die unter normal-zivilisierten Verhältnissen von fast jedem für besonders strafwürdig gehalten wird.

⁵ Es ist nicht verwunderlich, daß diese Empörung auch für andere Interessen genutzt wird, seien sie speziell kirchenfeindlicher Art durch die Giordano-Bruno-Stiftung oder aber im politischen Parteiengehake, hier zwischen FDP und CDU/CSU, bzw. für persönliche politische Profilierung.

⁶ *Mißhandlung* in diesem Essay häufig als Oberbegriff gebraucht.

⁷ In diesem Aufsatz werden die Begriffe „Heimkinder“ und „ehemalige Heimkinder“ gleichbedeutend gebraucht. Quantifizierungen inform von „viele“ oder „manche“ beruhen auf meiner persönlichen Einschätzung, der

unterschiedlicher Trägerschaft² immer wiederkehrenden Demütigungen und Mißhandlungen unterschiedlicher Art ausgesetzt gewesen, erzwungene Arbeitsleistungen seien weder bezahlt worden, noch sozialversichert gewesen, auch seien sie bildungs- wie ausbildungsmäßig eingeschränkt worden. Resultat seien psychische Schäden durch Traumatisierungen mit Retraumatisierungs-Routinen, Körperschäden durch Mißhandlungen¹⁰ oder Arbeitsunfälle bei der Zwangsarbeit¹¹, Beeinträchtigungen im Leben durch erworbene Unfähigkeit, Bindungen einzugehen mit Auswirkungen in Partnerschaft und Familie.¹² Dazu kommt die häufig desolante finanzielle Situation, geprägt durch Sozialhilfebedürftigkeit und der Aussicht auf Altersarmut, verstärkt durch heimbedingt fehlende Rentenanrechnungszeiten.¹³ Krankenkassen verweigern vielfach die Bezahlung von Psychotherapien, die in Zusammenhang mit dem Heimaufenthalt stehen. Schließlich ist die bekundete Angst zu nennen, im Alter wieder in einer *Totalen Institution*¹⁴ zu landen, im Alten- bzw. Pflegeheim. Ein Heimkind sprach zusammenfassend von seinem „verfälschten Leben.“

Diese Menschen kamen als Kinder überwiegend vom unteren Rand der Gesellschaft. Sie und/oder ihre Eltern waren auffällig, die Eltern kamen tatsächlich oder vermeintlich nicht mit ihrer Erziehungsaufgabe zurecht und die Kinder kamen aus triftigen bis nichtigen Gründen ins Heim.

Nachdem sich die Medien des Themas der Heimkinder bedient haben und dabei auch über einzelne Heimkinderschicksale detailliert berichteten, möchte ich darauf verzichten, hier einen Überblick über die einzelnen Mißhandlungsarten zu geben. Wer dennoch nähere Informationen zu den ausgesucht scheußlichen bis unvorstellbaren Mißhandlungen haben möchte, sei auf eine der ausführlich dokumentierenden Netzseiten verwiesen.¹⁵

Überwiegend aus der Mitte der Gesellschaft kommen die anderen Kinder, die – auch nunmehr erwachsen – ihren ehemaligen pädagogischen Einrichtungen öffentlich grobe Mißhandlungen und sexuellen Mißbrauch vorwerfen. Zum Teil hat ihr Leben einen ähnlich beschwerten bis negativen Verlauf genommen, wie das der Heimkinder.

Wo liegen die Unterschiede?

Manfred Kappeler hat angemerkt, daß die gleichgearteten Klagen der ehemaligen Heimkinder jahrelang nicht beachtet und als unglaubwürdig beargwöhnt wurden und auch nie eine vergleichbare mediale Aufmerksamkeit erfuhren. Er führt das auf die sozialen Unterschiede zurück. Die ehemaligen Heimkinder kommen (überwiegend) vom unteren Rand der Gesellschaft, während die nun im Fokus stehenden mißbrauchten Kinder zur Mitte der

keinerlei Untersuchung zugrunde liegt. Das gilt für alle nicht-numerischen Quantifizierungen, nicht nur wenn dabei Heimkinder genannt werden.

⁸ Die Heimlandschaft war vielfältig: Säuglingsheime, Kleinkinderheime, Heime für körperbehinderte und solche für geistig behinderte Kinder, psychiatrische Einrichtungen und Fürsorgeerziehungsheime. Der „Runde Tisch“ (s.u.) sieht sich ausschließlich für die Lage in den Fürsorgeerziehungsheimen zuständig. Auch die Situation der Heimkinder in der ehemaligen DDR bleibt ausgeklammert.

⁹ Heimträger waren überwiegend kirchliche Einrichtungen. Die katholischen Träger, einschließlich katholische Orden, stellen den größten Anteil, gefolgt von evangelischen Trägern, erst danach kamen staatliche Heime.

¹⁰ Hierzu zählt auch der Vorwurf, an Heimkindern seien Menschenversuche vorgenommen worden, Elektroschocks gegen Bettnässen und die Testung von Medikamenten.

¹¹ Laut Aussage eines Heimkindes erlitt er bei der Arbeit im Steinbruch einen Arbeitsunfall, der eine Beinamputation zur Folge hatte. Es habe keine Sozialversicherung bestanden. Nur durch Tricks der Heimleitung habe er eine Rente erhalten, die das Heim jedoch als Unterhaltsbeitrag eingestrichen habe.

¹² Die „Weitergabe“ von Traumatisierungen in die nächste und übernächste Generation ist aus der Kriegskinderforschung bekannt. HARTMUT RADEBOLD et al. (Hrg.), *Kindheiten im Zweiten Weltkrieg*, Weinheim und München, 2009². Ich persönlich hatte mit mehreren solcher Fälle zu tun.

¹³ Es gibt ehemalige Heimkinder, denen gerade die Zeit der Zwangsarbeit im Heim fehlt, um überhaupt rentenberechtigt zu sein.

¹⁴ ERVING GOFFMAN, *Asylums*, Harmondsworth 1970

¹⁵ <http://www.gewalt-im-jhh.de/> [Dienstag, 30. März 2010]

Gesellschaft gehören; der Mißbrauch geschah an Gymnasien, an „Elite“-Gymnasien sogar.¹⁶ Diesen Menschen glaube man anscheinend unbesehen. Es kann allerdings auch sein, daß erst die Heimkinder-Berichte den Boden bereitet haben für die Glaubwürdigkeit der neuen Beschuldigungen.

Die Heimkinderdiskussion hat tatsächlich eine längere und mühsame Geschichte – und noch ist kein Ende absehbar. Dennoch sind die Heimkinder-Geschichte und ihr Aufkommen eng mit dem Thema des sexuellen Mißbrauchs verbunden. Dies nicht nur, weil es in den Kinderheimen zum Teil auch um sexuellen Mißbrauch ging, sondern auch, weil die Vorwürfe konvergieren und sich zu einem Gesamtphänomen nunmehr öffentlich diskutierter Mißhandlungen von Kindern durch Erwachsene mit Erziehungs- und Aufsichtsfunktion verdichtet haben.

2. Die Geschichte der Heimkinderdiskussion

Begonnen hatte es nach meinem Kenntnisstand mit Mißbrauchsvorwürfen in verschiedenen Staaten der USA. Die katholische Kirche mußte in einer Anzahl von Fällen erhebliche Entschädigungszahlungen leisten, die in einigen Diözesen zur Insolvenz führten. Unabhängig von sonstigen Hintergründen¹⁷ ist die Signalwirkung zu sehen, die von der dort gegebenen Möglichkeit ausgeht, per Sammel- oder auch Einzelklage hohe Entschädigungssummen erlangen zu können, eine Möglichkeit, die es in Deutschland nicht gibt, insbesondere weil das deutsche Recht eher an der Entschädigung für nachweisbare materielle Nachteile ausgerichtet ist. Für schwer bezifferbare Beeinträchtigungen gibt es in der Regel nur geringe Zahlungen.¹⁸

Der nächste große „Schauplatz“ war Irland.¹⁹ Auch hier ging es um Mißbrauch durch katholische Geistliche, diesmal jedoch in Kinderheimen. Dort wurden Ermittlungskommissionen unter richterlichem Vorsitz eingesetzt, deren Ergebnisse die Kirche erschüttert haben, moralisch wie finanziell.^{20 21} Wichtiger für die deutsche Situation scheint mir der Film „Die unbarmherzigen Schwestern“²². Dieser Spielfilm mit dokumentarischem Charakter zeigt die rücksichtslose Ausbeutung und Mißhandlung von Mädchen in irischen katholischen Heimen – und er kam auch nach Deutschland. Warum er nur selten gezeigt wurde – dafür gibt es Gründe und auch Spekulationen mit dem Charakter von Verdächtigungen. Wichtig wurde aber, daß ehemalige deutsche Heimkinder ihr Schicksal in dem der Mädchen im Film wiedererkannten und offen über ihre Vergangenheit sprachen, die sie bisher schamhaft verschwiegen hatten.

¹⁶ Prof. Dr. Manfred Kappeler:

<http://de.sevenload.com/sendungen/Top-TV-im-OKB/folgen/ovCrekx-1-TopTV-23-2-2010> und <http://www.taz.de/1/leben/alltag/artikel/1/kinder-der-suende/> [Beide: Montag, 29. März 2010]

¹⁷ So scheinen im us-amerikanischen Recht Insolvenzanträge auch dazu zu dienen, Ansprüche abzuwehren.

¹⁸ Doch auch dafür gibt es Standesunterschiede. So erhielt der in seiner Pflegefamilie fast verhungerte Alexander (sein Bruder ist in dieser Familie verhungert) in zweiter Instanz ein Schmerzensgeld von 20.000 € zugesprochen, dagegen ging der Landkreis Rems-Murr auch noch in Revision, allerdings ohne Erfolg. Alexandra, Tochter von Prinzessin Caroline von Monaco, wurden wegen Verletzung der Persönlichkeitsrechte von einem deutschen Gericht 76.693,78 € zugesprochen. Es ging um die Veröffentlichung von Paparazzi-Photos, auf denen das Kind zu sehen war. <http://www.shortnews.de/id/456280/Tochter-von-Caroline-von-Monaco-erhaelt-hohe-Summe-Schmerzensgeld> [Freitag, 26. März 2010]. So auch FAZ/28.5.03.

¹⁹ Es erscheint mir redundant, auf vergleichbare massenhafte Vorfälle in Kanada, Großbritannien und Australien einzugehen.

²⁰ Ryan-Report:

<http://www.childabusecommission.ie/publications/documents/Final%20IC0103%20and%20IC0164.pdf>

Murphy Report: <http://www.inis.gov.ie/en/JELR/Pages/PB09000504>

²¹ <http://www.osservatore-romano.de/inhalte.php?jahrgang=2010&ausgabe=12&artikel=5> [Freitag, 26. März 2010]

²² PETER MULLAN, *Die unbarmherzigen Schwestern*, DVD, Tele 5, Edition Meisterwerke 16

Den öffentlichen Durchbruch erreichte die Diskussion mit Artikeln im SPIEGEL und der Publikation des SPIEGEL-Redakteurs Peter Wensierski: *Schläge im Namen des Herrn*.²³ Ich selber hatte im Jahre 2004, das Buch von Peter Wensierski war noch in Arbeit, in der Evangelischen Akademie Bad Boll eine Tagung zur Heimkinderthematik angeboten, die mangels Nachfrage (nur drei Anmeldungen) abgesagt werden mußte. Mir war zu diesem Zeitpunkt die wirtschaftliche Lage ehemaliger Heimkinder nicht bewußt. Sie hätten den Tagungsbeitrag nicht aufbringen können. Es gab aber trotz umfangreicher Werbung auch keine Nachfrage vonseiten der „Einrichtungen“.²⁴

Die Veröffentlichung von Peter Wensierski änderte alles. Erste Reaktion war das massive Abwehrverhalten mancher Träger. Einige Heimkinder fühlten sich durch die Recherchen von Peter Wensierski ermutigt ihrer Geschichte nachzugehen. Sie erhielten oft keine Akteneinsicht, einigen wurde sogar mit Verleumdungsklagen gedroht. Der SPIEGEL finanzierte eine eintägige Tagung in Guxhagen und gab eine Dokumentation heraus.

Nachdem immer mehr Heimkinderschicksale publik wurden und sich auch stellenweise Betroffenengruppen aus einem Heim zusammenfanden, war nicht mehr zu leugnen, daß einer nicht unerheblichen Anzahl von Heimkindern Unrecht geschehen war durch Mißhandlungen, Ausbeutung und Mißbrauch.

Der *Verband ehemaliger Heimkinder (VeH)* hatte 2006 eine Petition beim Petitionsausschuß des Bundestages eingereicht und war damit erfolgreich. Ein „*Runder Tisch Heimerziehung in den 50er und 60er Jahren*“ sollte unter dem Vorsitz von Dr. Antje Vollmer (MdB) eingerichtet werden.²⁵

Man darf das nicht unterschätzen. Zum ersten Mal sahen sich die Heimkinder „amtlich“ anerkannt. Sie schöpften Hoffnung.

3. „Runder Tisch Heimerziehung in den 50er und 60er Jahren“²⁶

Bereits der Start des Runden Tisches konnte bei den Heimkindern nur Mißtrauen bewirken. Ursula von der Leyen, die damalige Familienministerin sagte: „Die Einrichtung eines nationalen Entschädigungsfonds wird von Bundestag und Bundesregierung nicht angestrebt.“²⁷ Die psychologischen Auswirkungen dieses Satzes waren verheerend. Die Ministerin geriet daraufhin unter Beschuß. Sie hatte die vorgeschlagene Konzeption für den Runden Tisch, erstellt vom „AFET – Bundesverband für Erziehungshilfe e.V.“ und dem „DIJuF – Deutsches Institut für Jugendhilfe und Familienrecht e. V.“, zurückgewiesen und dem „DV – Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e. V.“ zugeschlagen. Das ließ sich nicht aufrecht erhalten. Der Auftrag ging schließlich an die AGJ, die

²³ PETER WENSIERSKI, *Schläge im Namen des Herrn: Die verdrängte Geschichte der Heimkinder in der Bundesrepublik*, München 2006¹

Viele ehemalige Heimkinder legen Wert auf die Feststellung, sie seien schon vor dieser Veröffentlichung mit dem Thema aktiv geworden. (Das stimmt, bekannt war auch schon der Fall von Paul Brune.) Außerdem stoßen sich manche daran, daß **ihre** Sache der Auflage des SPIEGEL und dem Einkommen von Herrn Wensierski dient. Es ist ein wiederkehrendes Motiv bei ehemaligen Heimkindern, daß niemand mit ihrem Schicksal Geld verdienen solle. Im Widerspruch dazu steht die Festlegung des Vereins ehemaliger Heimkinder (VeH) auf benannte „Opferanwälte“. Dazu weiter unten.

²⁴ Da der Ausfall der Tagung von Referentenseite und von Betroffenen außerordentlich bedauert wurde, lud ich am Rande des großen Kriegskinderkongresses in Frankfurt zu einer kostenneutralen Besprechung ein. Dieses Gespräch zwischen ehemaligen Heimkindern und Fachleuten war für mich dermaßen eindrucksvoll, daß ich ihm in meinem Einführungsreferat am Folgetag einen Absatz widmete:

http://www.kriegskinder.de/download/kriegskinderkongress_frankfurt.pdf Seite 4 [Freitag, 26. März 2010]

²⁵ http://rundertisch-heimerziehung.de/download/Empfehlung_Petitionsausschuss.pdf [Freitag, 26. März 2010]

²⁶ <http://rundertisch-heimerziehung.de/ziele.htm> [Freitag, 26. März 2010]

²⁷ http://www.welt.de/welt_print/article3014787/Heimkinder-Scharfe-Kritik-an-Ministerin-von-der-Leyen.html [Freitag, 26. März 2010]

„Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe“. Dieser Wechsel war verbunden mit der radikalen Reduzierung des Budgets für den Runden Tisch. Die erste und fachlich schlüssige Konzeption sah einen Bedarf von ca. 950.000 € vor im Unterschied zu 400.000 €, die nun zur Verfügung stehen. Das hat den Handlungsspielraum des Runden Tisches stark eingeschränkt. Eine professionelle Arbeit ist unter diesen Bedingungen kaum möglich.

Der Teilnehmerkreis des Runden Tisches blieb lange unklar. Bei meiner Anhörung am Runden Tisch am 2. April 2009²⁸ lag mir noch keine verlässliche Liste der Teilnehmer vor, so daß ich meine Zuhörer weder namentlich kannte noch ihre Organisationszugehörigkeit. Seitdem die Liste²⁹ vorliegt, scheint das Mißtrauen der ehemaligen Heimkinder bestätigt. Drei Heimkindervertretern mit ihrer persönlichen Biographie sitzen Politiker und Volljuristen gegenüber; Juristen aus den „Täterorganisationen“ wie manche ehemalige Heimkinder sie pauschal nennen. Doch auch, wer das differenziert sieht, muß erkennen, daß angesichts dieser Asymmetrie die ehemaligen Heimkinder eine hochkarätige anwaltliche Hintergrundberatung bekommen müßten, was nicht der Fall ist. Diese Ungleichheit wird prekär, wenn man zudem sieht, daß im Falle von Entschädigungsleistungen Macht und Interessen am Tisch ungleich verteilt sind. So forderte der VeH „eigene Rechtsanwälte“ am Runden Tisch.³⁰ Man darf bei diesen Auseinandersetzungen nicht übersehen, daß asymmetrische Machtverhältnisse zu den leidvollen Erfahrungen der Heimkinder gehören. Dies erklärt manche überschießende Reaktion.

In dieser Situation fand der VeH neue Unterstützer, zum einen die „*giordano bruno stiftung, Stiftung zur Förderung des evolutionären Humanismus*“³¹, zum anderen hatten die Heimkinder eine gewisse Medien-Resonanz gefunden. Lokalzeitungen berichteten über den Runden Tisch und die Heimkinder. Die Schicksale berühren die Leser, und die Kirchen kommen dabei nicht gut weg. Eine „*Sancta Nongrata*“ schrieb im Diakonieforum: „*Die beiden großen christlichen Kirchen werden einen beachtlichen Prestigeverlust erleiden, wenn sie ehemaligen Heimkindern, die nachweislich in ihren Einrichtungen gequält und ausgenutzt wurden und heute unter den Folgen leiden, nicht schnell unter die Arme greifen. Es wäre Dummheit, langjährige Studien abzuwarten, um groß zu unterscheiden zwischen moralischem Fehlverhalten und gesetzlichem Unrecht. Die Kirche durfte und darf sich kein moralisches Fehlverhalten leisten. Und jeder weiß: Es gibt Grauzonen, wo schlimmstes Unrecht geschieht, das Gesetz nicht greift, aber die Schuld unzweifelhaft ist.*“³²

Mit dieser „Hypothek“ hat der Runde Tisch nunmehr ein Jahr lang gearbeitet, immer wieder begleitet von der Kritik des VeH, einzelner Heimkinder und anderer Beobachter. Seine Öffentlichkeitsarbeit wurde besser und gipfelte vorläufig am 22. Januar 2010 in einem „Zwischenbericht“³³ und einer Pressekonferenz³⁴, in der Antje Vollmer wichtige Details des Berichts vorstellte. Dazu weiter unten.

4. Reaktionen der Kirchen bis zum Zwischenbericht des Runden Tisches

²⁸ <http://www.emak.org/Heimkinder/Runder%20Tisch%20bericht%20ds.pdf> [Freitag, 26. März 2010]

²⁹ <http://rundertisch-heimerziehung.de/mitglieder.htm> [Freitag, 26. März 2010]

³⁰ Presseerklärung des VeH vom 27. März 2009: <http://www.veh-ev.org/1.html> [Freitag, 26. März 2010]

³¹ Die Heimkinderfälle passen ins Konzept der kirchenfeindlich eingestellten Stiftung.

³² <http://www.diakonie-forum.de/themen-und-arbeitsfelder-der-diakonie/heimkinder/547-kirchliche-heimerziehung-brauchen-wir-dieses-forschungsprojekt-und-wem-soll-es-dienen-und-helfen-w-hrend-der-damals-in-der-heimerziehung-erlittene-und-weiter-anhaltende-traumatisierungen-zu-bew-ltigen/> [Freitag, 26. März 2010]

³³ http://www.rundertisch-heimerziehung.de/documents/RTH_Zwischenbericht.pdf [Montag, 29. März 2010]

³⁴ <http://de.sevenload.com/sendungen/Top-TV-im-OKB/folgen/iC47wnY-Zwischenbericht-Teil-1>
<http://de.sevenload.com/sendungen/Top-TV-im-OKB/folgen/UM0RAot-Zwischenbericht-Teil-2> [beide Montag, 29. März 2010]

Was bedeutet das für die Nachkriegsgeschichte der Kirchen? In den 50er und 60er Jahren waren die meisten Heime in kirchlicher Trägerschaft, und so fokussiert sich die Kritik auf die beiden großen Kirchen. Es gibt Spekulationen, daß die Startschwierigkeiten des Runden Tisches auf kirchliche Intervention bei der Familienministerin zurückzuführen sind, doch ich weiß nicht, inwieweit es sich nur um Verschwörungstheorien handelt. Doch selbst wenn es das wäre, so spiegeln diese Vermutungen/Unterstellungen nicht nur die schlechten Erfahrungen aus der Vergangenheit der Heimkinder wider, sondern sind auch ein Reflex auf die Reaktionsweisen der Kirchen auf die neue Situation. Von ersten schreckhaften bis hilflosen Reaktionen der Einrichtungen, die von den Heimkindern nach Eröffnung der Debatte in Deutschland besucht wurden, war schon die Rede. Doch wie ging es weiter?

Das Buch und sein Titel *Schläge im Namen des Herrn* stießen auf ein unterschiedliches Echo. Doch die ersten Reaktionen, der Autor habe in reißerischer Weise gearbeitet und biete keine Tatsachen, die man verallgemeinern könne, sind inzwischen auch in kirchlichen Kreisen der Einschätzung gewichen, er habe die Augen geöffnet für ein Problem, das man zunächst nicht gesehen habe und auch nicht sehen wollte. Dem müsse man nun auf den Grund gehen.

Doch daneben gab es und gibt es eine Abwehrfront.

Zunächst sind allgemeine Empfehlungen zum Umgang mit den Vorwürfen zu nennen; so vom EREV³⁵, oder das umfangreiche Papier des Sekretariats der Deutschen Bischofskonferenz vom 13.9.2006³⁶, eine Blaupause zur Abwimmelung von Ansprüchen. Ausdrücklich »im Sinne von Sprachregelungen im kirchlichen Bereich« werden zehn »wahrscheinliche Fragen an die Kirche mit Bezug zur Problematik der ehemaligen Heimkinder und Antworten dazu« abgehandelt. Die Argumente tauchen in ökumenischer Eintracht in der Diskussion immer wieder auf, einige wurden als obsolet fallengelassen.

Während zu Beginn der Auseinandersetzungen einige katholische Einrichtungen mit Anzeigen wegen übler Nachrede drohten, wird heute eher nüchtern nach Beweisen gefragt. Wenn diese weder präsentiert werden können, noch in den Heimakten zu finden sind, bietet man an, die Staatsanwaltschaft einzuschalten. Dies ist korrekt, insbesondere nachdem gerade die katholische Kirche sich im Zuge der aktuellen Mißbrauchsdebatte vorhalten lassen mußte, die Mißbrauchsfälle zum Schutz der eigenen Institution intern anzugehen und nicht an staatliche Instanzen heranzutreten. Nachdem jedoch die Tatsache zahlreicher Mißhandlungen nicht mehr geleugnet werden kann, zeugt dieses formalistische Vorgehen nicht gerade von Sensibilität im Umgang mit (wahrscheinlich tatsächlich) mißhandelten Kindern.

Die anfangs regelmäßig gebrauchte Formel von „Einzelfällen“ hört man kaum noch. Einerseits sind es dafür zu viele Einzelfälle geworden, die einer forensischen Glaubwürdigkeitsprüfung standhalten können, andererseits liegen inzwischen wissenschaftliche Untersuchungen über einige Heime vor, die auch die schlimmsten Leidensberichte der Heimkinder bestätigen. Das jedoch löst die individuelle Beweislage nicht, denn es steht in keiner Heimakte, daß *Kinder, die sich weigerten, ihren Teller zu leeren, die vor Ekel würgen oder sich gar erbrechen mussten, zwangsweise gefüttert* [wurden] ... bis hin

³⁵ Evangelischer Erziehungsverband, Bundesverband evangelischer Einrichtungen und Dienste e.V.: »Der EREV-Vorstand empfiehlt, in etwaigen öffentlichen Diskursen das Thema möglicher Rentenansprüche aus "Zwangsarbeit" oder anderer Schadensersatzleistungen nur dahingehend zu beantworten, dass hierzu ggf. juristische Prüfungen erforderlich sind. Des Weiteren wird empfohlen, sich deutlich von misshandelnden und herabwürdigenden Erziehungsmethoden zu distanzieren und das Bedauern über etwaig resultierende Traumatisierungen auszudrücken.« Die Originalfundstelle existiert nicht mehr, doch das Internet vergißt nichts. Zitiert wird der Text u.a. unter: <http://www.diakonie-forum.de/themen-und-arbeitsfelder-der-diakonie/heimkinder/268-heimkinder-in-den-50er-und-60er-jahren-in-deutschland/> [Dienstag, 30. März 2010]

³⁶ <http://dierkschaefer.wordpress.com/2009/04/24/schon-wieder-der-runde-tisch-%E2%80%9Eheimziehung-in-den-50er-und-60er-jahren%E2%80%9C/> [Dienstag, 30. März 2010]

zum gewaltsamen Eintrichtern von blutigem Erbrochenem³⁷. Es wird auch nur selten Klarheit zu gewinnen sein, ob ausgerechnet dieser Antragsteller von den beklagten Mißhandlungen betroffen war. Ohnehin sind Heimakten vielfach nicht mehr vorhanden. Auch werden Nachfragen an die Archive der Sozialbehörden oft abgewimmelt.³⁸

Das Thema „Einzelfälle“ taucht jedoch in neuem Gewand wieder auf, nämlich als Frage, ob die Mißhandlungen Taten einzelner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter waren oder systembedingt. Nicht nur die katholische Kirche wehrt sich, wie ich sehe aus ecclesiologischen Gründen, gegen den Vorwurf von Systemfehlern³⁹. Dies zeigt sich auch in der aktuellen Mißbrauchsdiskussion, in der von vornherein und kategorisch auch nur die Erörterung abgelehnt wird, Sexuallehre und Zölibat könnten in irgendeinem Zusammenhang mit den Mißbräuchen stehen. Auch die staatlichen Vertreter legten bei der Vorstellung des Zwischenberichts des Runden Tisches großen Wert auf die Vermeidung des Begriffs *Unrechtssystem*⁴⁰. Offensichtlich lassen sich Entschädigungsforderungen daran knüpfen.

Eine wichtige Rolle spielt das Argument, vieles sei einfach zeitbedingt gewesen, Körperstrafen normal, und die Kinder auf dem Land hätten ganz selbstverständlich im Familienbetrieb mit angefaßt. Was jedoch Heimkinder berichten, hört sich anders an. Hier ist von eindeutigen Menschenrechtsverletzungen die Rede, ständige Demütigungen, Einzelhaft bei Wasser und Brot, üble Schläge, Kinderarbeit, Mißhandlungen und Mißbrauch. Zwei Heimkinder sagten mir, sie seien für schmerzhaftes medizinische Experimente freigegeben worden.

Unter „zeitbedingt“ wird von den kirchlichen Vertretern auch auf das nicht oder schlecht ausgebildete Personal verwiesen und die schlechte wirtschaftliche Situation, die die Mitarbeit der Kinder erfordert habe.

Der Faktor Zeit spielt in den Augen der Heimkinder eine ganz andere Rolle. Sie sprechen vom „Entschuldigungsgestammel“, das unglaublich bleibe, solange bei der Frage nach Entschädigungen auf die noch nicht abgeschlossene Arbeit am Runden Tisch verwiesen werde. Dessen Ergebnissen wolle man nicht vorgreifen. Doch unterdessen läuft mit der Zeit auch die Lebenszeit der Heimkinder. »Wir haben das Problem, dass wir uns etwa alle Vierteljahre von irgendeinem ehemaligen Mitschüler verabschieden, weil er gestorben ist.

³⁷ HANS-WALTER SCHMUEHL und ULRIKE WINKLER, *Gewalt in der Körperbehindertenhilfe, Das Johanna-Helene-Heim in Volmarstein von 1947 bis 1967*, Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld 2010, Schriften des Instituts für Diakonie- und Sozialgeschichte an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel, Band 18, S. 115

³⁸ »Was glauben Sie, was wir hier zu tun haben. Bei unserem hohen Krankenstand können wir niemand auf die Suche nach Ihren Akten schicken und wahrscheinlich ist sowieso nichts mehr da. Wir sind mehrere Male umgezogen und alles, was nicht aufgehoben werden musste, wurde vernichtet. Vielleicht liegt noch irgendetwas in irgendeinem Keller, aber danach können wir jetzt nicht suchen«. Seite 21: http://www.gewalt-im-jhh.de/Kappeler_zu_ZB_RTH.pdf [Dienstag, 30. März 2010]

³⁹ Allerdings gibt es vereinzelt neue Aspekte. So schrieb Kardinal Lehman von der *Heiligkeit und Sündigkeit der Kirche*. <http://www.faz.net/p/Rub0FA9A4B1B13749AC97BC3B6889482661/Dx1~Eb38e845604439e463530152da11d1079~ATpl~Ecommon~Scontent.html> [Donnerstag, 1. April 2010].

⁴⁰ „Ich habe nicht infrage gestellt, dass sich der Runde Tisch sozusagen zu einem System Heimerziehung bekannt hat und in diesem System Unrecht geschehen ist. Es ist aber ein Unterschied, ob wir ein System des Unrechts hatten, wo systematisch für alle, die in diesem System waren, Unrecht geschehen ist. Es gibt viele Fälle, denen kein Unrecht in diesem System widerfahren ist. Von daher muss man das sehr genau unterscheiden, und die Seite 40 [des Zwischenberichts] spricht nicht von einem systematischen Unrecht, sondern stellt ganz bewusst klar, dass es Mängel in der Heimerziehung damals gegeben hat, dass es auch eine Verantwortungskette gegeben hat, dass es zu ganz, ganz schwierigen dramatischen Einzelfällen gekommen ist, das ist klar, nur ob es ein gewolltes, sozusagen vom Ausgangspunkt her geschaffenes System war, das sagt die Seite 40 nicht.“ Der Vertreter der Evangelischen Kirche in Deutschland übernahm diese Erklärungen: „Das, was Professor Schäfer für die Länder gesagt hat, gilt auch für die Kirchen, Diakonie und Caritas.“ Seite 11: http://www.gewalt-im-jhh.de/Kappeler_zu_ZB_RTH.pdf [Dienstag, 30. März 2010]

*Die Zeit, wo die biologische Beendigung des Skandals geschehen ist, können wir uns an zwei Händen ausrechnen.*⁴¹ Nicht nur die Heimkinder sehen den Runden Tisch als eine lange Bank, auf die ihre Angelegenheit geschoben werden soll.

Es scheint um die Vermeidung von Entschädigungszahlungen zu gehen, was angesichts der Entschädigungssummen aus den USA und Irland verständlich ist.⁴² Das Argument der Verjährungsfristen ist in diesem Zusammenhang zu nennen, denn zur dürftigen individuellen Beweislage kommt das Problem der Verjährung. Sollte sich nicht die Einsicht durchsetzen, daß es sich bei vielen Vorkommnissen in der Heimerziehung um Menschenrechtsverletzungen handelt, dann greifen weder das Strafrecht, noch das Zivilrecht. Es erscheint allerdings merkwürdig, wenn sich gerade die Kirchen auf Verjährung berufen, „handeln“ sie doch mit Ewigkeitswerten.⁴³

Aber niemand scheint zu fragen, wie zu erklären ist, daß zumindest in einer großen Anzahl von Fällen „*vom Geist der Liebe im Rettungsdorf*“ (Wichern) nichts zu spüren war, eher das Gegenteil. Die theologische Dimension kirchlich-diakonischer Mißhandlungen ist mir in der ganzen Diskussion noch nirgendwo begegnet. Es geht aber nicht nur um einzelne Sünder, sondern um ein falsch justiertes System, an dem die Kirchen einen wichtigen, auch ideologischen Anteil hatten.

Als positiv zu nennen ist, daß inzwischen auch von Kirchenvertretern von Entschädigung gesprochen wird, wenn auch oft (hoffnungsvoll?) hinzugefügt wird, den ehemaligen Heimkindern gehe es nicht in erster Linie um Geld.

Zum anderen gibt es verschiedentlich Ansätze zur historischen Aufarbeitung. Ich will hier beispielhaft nur die *Evangelische Stiftung Volmarstein* in Wetter/Ruhr anführen. Sie hat sich nicht nur bei ihren Heimkindern entschuldigt, sondern die Vorwürfe der Heimkinder erforschen lassen.⁴⁴ Die Verfasser der Studie konnten, wie sie sagen, ohne Vorgaben arbeiten, was man ihnen glaubt, wenn man das Buch liest.⁴⁵ Zur Entschuldigung und zum Forschungsprojekt kommt der Plan, ein neues Haus auf dem Heimgelände nach einem mißhandelten Heimkind zu nennen. Die Sprechergruppe der ehemaligen Heimkinder berichtet von einem guten Miteinander und ist guter Hoffnung, auch in der Entschädigungsfrage voranzukommen.⁴⁶

⁴¹ <http://dierkschaefer.wordpress.com/2010/03/02/noch-einmal-ins-heim-von-den-letzten-dingen/> [Mittwoch, 31. März 2010]

⁴² In diesem Zusammenhang rechnet Carsten Frerk, seit 2004 Kurator der Giordano-Bruno-Stiftung, der Kirche öffentlich ihre Reichtümer vor. <http://www.carstenferk.de/carstenferk.de/journal-kirchen2.html>. [Donnerstag, 8. April 2010]. Wenn man auch weiß, daß nicht alle aufgelisteten Werte „verwertbar“ sind, ist man selbst als Insider erstaunt über die aufgewiesenen Verschachtelungen der Kirchen-Unternehmen, die manchen Großkonzern vor Neid erblassen lassen dürften.

⁴³ Allerdings setzt der vielfach genannte doch wohl kaum gelesene Brief an die Bischöfe zu *Sacramentorum sanctitatis tutela*, unterzeichnet vom jetzigen Papst, eine Verjährungsfrist von zehn Jahren für den sexuellen Mißbrauch in Verbindung mit dem Beichtsakrament. Die Frist beginnt mit dem Tag, an dem die Person das 18. Lebensjahr vollendet hat.

Unabhängig von der Mißbrauchsthematik empfehle ich allen ökumenisch bewegten Kollegen die Lektüre des Dokuments, in dem es ausschließlich um den Schutz der beiden Sakramente Eucharistie und Beichte geht.

<http://www.uni-tuebingen.de/uni/ukk/nomokanon/quellen/023.htm> [Montag, 8. März 2010]

⁴⁴ http://www.esv.de/index.php?option=com_content&view=article&id=300:stiftung-volmarstein-entschuldigt-sich-bei-heimkindern&catid=56:aktuell-2010&Itemid=43 [Mittwoch, 31. März 2010]

⁴⁵ Dazu meine Rezension: <http://dierkschaefer.wordpress.com/2010/03/21/im-herzen-der-finsternis/> [Mittwoch, 31. März 2010]

⁴⁶ Als weiteres Beispiel wäre die Karlshöhe Ludwigsburg zu nennen. Sie stellte ihren 3. Diakonietag am 14. Februar 2009 unter das Thema *Heimerziehung in den 50er und 60er Jahren* und dokumentierte diesen Tag auf ihrer Netzseite: <http://www.karlshoehe.de/index.php?id=831> und http://www.karlshoehe.de/uploads/media/M_Kappeler-Traumatisierungen.pdf/ [beide Mittwoch, 31. März 2010]

5. Der Zwischenbericht des Runden Tisches und der gegenwärtige Stand

Nach einem Jahr Arbeitszeit legte der Runde Tisch im Januar 2010 seinen Zwischenbericht⁴⁷ vor und gab eine Pressekonferenz⁴⁸. Dieser Bericht wirft mehr Fragen auf, als er Antworten gibt.

Insgesamt frage ich mich, wozu der Runde Tisch diesen zeit- und ressourcenaufwendigen Umweg gehen mußte, um schließlich, immerhin in Absetzung von der enthüllenden Zielvorgabe der damaligen Familienministerin, doch zu sagen: »Eine Fondslösung ist nicht ausgeschlossen.« Die Fondslösung hat mit guter Begründung bereits die Abgeordnete Renate Künast in ihrer Dissertation vorgeschlagen. Auch ich habe bei der Anhörung eine differenzierte Fondslösung angeregt. Angesichts der juristischen Probleme, die der Runde Tisch bei den rentenrechtlichen Fragen und dem Problem der Verjährung sieht, hätte man Fondslösungen schon lange ansteuern können. Warum der Umweg? Warum der nur zaghafte Hinweis, diese Lösungen würden »nicht ausgeschlossen«?

Manfred Kappeler hat in minutiöser Arbeit die Schwachpunkte herausgearbeitet⁴⁹. Hier seien nur einige genannt: Großer Wert wird auf die Vermeidung des Begriffs „Zwangsarbeit“ gelegt mit der Begründung, man wolle einen nicht korrekten Vergleich mit der Zwangsarbeit im Dritten Reich vermeiden, denn dort sei es um die gezielte Vernichtung von Menschen gegangen. Dies jedoch trifft nicht generell zu. Zwangsarbeit im Dritten Reich diente zu großen Teilen der Kriegswirtschaft und war Ausbeutung. Vernichtung betraf nur einen Teil der Zwangsarbeiter. Bei Verwendung des Begriffs dürfte es allerdings schwierig werden, den Heimkindern höhere Entschädigungssummen zukommen zu lassen, als den Zwangsarbeitern, wenn auch vermutlich niemand an diesen Aspekt gedacht hat. Unverständlich ist, daß die Firmen, die von der erzwungenen Arbeit profitiert haben, nicht – zumindest als Gruppe – genannt werden, um klarzustellen, daß sie für die unterbliebene Sozialversicherung der betroffenen Heimkinder verantwortlich sind und man sie zur Kasse bitten wird.

Ich fand auch keinen Hinweis auf die vielfach berichtete medikamentöse Ruhigstellung und deren (wohl fehlende) vormundschaftsgerichtliche Anordnung. Auch lag dem Runden Tisch anscheinend nicht der Bericht des Heimkinderes vor, an dem in der Tübinger Psychiatrie Menschenversuche vorgenommen wurden.

Die Vorsitzende erklärte, das Zeitfenster des Untersuchungsraumes ermögliche eine »exemplarische« Aufarbeitung. Die Frage ist, ob sich Heimkinder mit zeitlich abweichenden Daten oder aber aus Heimen, die keine Erziehungsheime waren, ganz einfach auf den Runden Tisch und seine Ergebnisse berufen dürfen, um analoge Kompensationen zu erhalten.

Interessant war, wie bedeckt sich der Regierungsvertreter und auch der „nicht *die* Länder“ vertretende Landesvertreter verhalten haben. Das sieht deutlich nach Widerstand gegen jede kostenträchtige Empfehlung des Runden Tisches aus. Es wird klarzustellen sein, daß die staatlichen Organe in erster Reihe der Verantwortlichen stehen. Der Staat, in welcher Form

⁴⁷ http://www.gewalt-im-jhh.de/Aktuelles_von_der__an_die_oder/RTH_Zwischenbericht.pdf [Mittwoch, 7. April 2010]

⁴⁸ <http://de.sevenload.com/sendungen/Top-TV-im-OKB/folgen/iC47wnY-Zwischenbericht-Teil-1>
<http://de.sevenload.com/sendungen/Top-TV-im-OKB/folgen/UM0RAot-Zwischenbericht-Teil-2> [beide
Mittwoch, 7. April 2010]

⁴⁹ http://www.gewalt-im-jhh.de/Kappeler_zu_ZB_RTH.pdf [Mittwoch, 7. April 2010]

auch immer⁵⁰, muß die Rechtsnachfolger der Verantwortlichen und ihrer Organisationen in die Mitverantwortung nehmen – und in die Mitfinanzierung der Entschädigungskosten.

Es wäre konstruktiv, wenn der Runde Tisch mehrere Lösungsszenarien erarbeitet, damit nicht noch mehr Zeit ins Land geht und noch mehr Heimkinder eine Entschädigung nicht mehr erleben. Anscheinend will man Gesetzesänderungen (Rentenrecht, OEG) anregen. Das wird dauern und ist nur glaubwürdig, wenn die danach möglichen Ansprüche rückwirkend gelten und auch vererbbar sind.

Schließlich fehlt im Zwischenbericht auch ein Hinweis auf die Zukunft der ehemaligen Heimkinder in Alters- und Pflegeheimen. Wird es den ehemaligen Heimkindern ermöglicht werden, die Endphase ihres Lebens unter Berücksichtigung ihrer Vorbelastungen angstfrei und menschenwürdig zu verbringen?

6. Die Rolle der Medien

Insbesondere nach den Mißbrauchsvorwürfen gegen die katholische Kirche wurde den Medien eine antikirchliche Stimmungsmache vorgeworfen. Der SPIEGEL erschien mit einer Titelgeschichte über die »gescheiterte Mission« des gegenwärtigen Papstes. Es ist nicht neu, daß die Medien, auch die seriösen, Skandalmeldungen aufgreifen und manchmal regelrecht pflegen, und die Leser machen mit. So hat allein das Leserforum im SPIEGEL-online zum Thema »Wie soll der Papst mit den Vorwürfen umgehen?« bis heute vormittag⁵¹ bereits 2587 Zuschriften erhalten. So etwas fördert die Leserbindung und den Absatz.

Medienschelte zu betreiben, scheint aber gerade angesichts der Heimkinder- wie auch der Mißbrauchsdebatte wenig angemessen. Der alte Juristenspruch, nach dem nur das in der Welt ist, was in den Akten steht, entspricht eben nicht der vollen Wirklichkeit. Ohne die Medien wären die Mißhandlungen weiterhin im gesellschaftlichen und institutionellen Tabu-Bereich geblieben, zulasten der Opfer.

Interessanter scheint mir der Aspekt der Mediennutzung durch die Heimkinder. Ich möchte behaupten, daß ohne das Internet und die preiswerten Kommunikationsmöglichkeiten über Mail und Telefon die Debatte nie diese Wirkung entfaltet hätte. Allein an den Quellenangaben in den Fußnoten dieses Artikels, die nur eine kleine Auswahl bieten, kann man die Bedeutung des kollektiven Nachrichtenspeichers *world-wide-web* erkennen. Oft erhielt ich Informationen über Vorkommnisse in Deutschland zunächst als Mail über Kontinente hinweg. Das Telefon ermöglichte mir nachts und halb um die Welt eine Akut-Intervention auf einen Retraumatisierungsschub (*»Helfen Sie mir, ich sitze wieder in dem Kabuff, in das sie mich eingesperrt hatten!«*). Mit den neuen medialen Möglichkeiten ist eine Waffe des „kleinen Mannes“ entstanden. Er kann Schicksalsgenossen ausfindig machen, sich verbünden, Informationen finden – und erhält schließlich auch Platz in den etablierten Medien von Fernsehen und Zeitung. Heimkinder knüpfen heute sehr schnell Kontakte mit den Opfern in Irland oder stoßen die Diskussion in Österreich an. Mit den neuen Medien erleben wir nicht nur einen Demokratisierungsschub, sondern die neue Version der Geschichte von David und Goliath. Dies scheint Goliath noch nicht richtig wahrgenommen zu haben.

7. Resümee

⁵⁰ *Der Staat oder die staatlichen Stellen* sind Hilfsbegriff für die Vielfalt der Ämter und Verwaltungsebenen in unserem Land, die in weitestem Sinne „zuständig“ sind für das Wächteramt über das Wohl der Kinder. Allein an dieser Verantwortungsstreuung droht eine namhafte Entschädigungslösung für die Heimkinder zu scheitern.

⁵¹ <http://forum.spiegel.de/showthread.php?s=8d380ae2086d7fddd166d024bafcb1af&t=13972&page=259>

[Donnerstag, 8. April 2010, 10:39]

Sortieren wir einmal die Verantwortlichkeiten: Das tatsächliche oder fälschlicherweise angenommene erzieherische Ungenügen von Eltern führte zur Übernahme der Erziehungsverantwortung durch die staatlichen Sozialbehörden (Jugendamt, Gesundheitsamt), bzw. durch Vormundschaftsgericht und/oder Familiengericht). Damit war die gesetzliche Verpflichtung verbunden, besser zu erziehen als die Eltern das (vermeintlich) konnten. Die staatlichen Stellen mußten also für ein besseres Erziehungs-Setting sorgen. Das konnten Pflege-, gegebenenfalls auch Adoptionsfamilien sein, häufig aber waren es Heime, die entweder von staatlichen Stellen oder aber im staatlichen Auftrag von Trägereinrichtungen betrieben wurden, wie z.B. Diakonie und Caritas. In jedem Fall lag und liegt die erste Verantwortung bei den staatlichen Stellen, sei es für ihren eigenen Bereich, sei es für den der Auftragnehmer. Die staatlichen Stellen haben die Garantenfunktion⁵² für das Kindeswohl und damit für die Eignung der Erziehungseinrichtungen und ihr Personal; und dies nicht nur bei der Übergabe des Kindes, sondern auch für den weiteren Verlauf der in Abständen immer wieder zu überprüfenden Notwendigkeit der Fremdunterbringung und der Qualität der Erziehungsleistung, beides unter dem Aspekt des Kindeswohls. Die mit der Maßnahme verbundenen Kosten müssen nachrangig bleiben. All dies ist nachweislich in den Nachkriegsjahren, vielfach bis weit in die 70er Jahre, nicht geschehen, obwohl die Fachdiskussion die kind- und sachgemäßen Maßstäbe benannt hat. Ein renommierter deutscher Familienrichter sprach von einem „Schandfleck“ in der Geschichte der Bundesrepublik.

Wie nun damit umgehen? Da die Rechtslage unübersichtlich ist (Verjährung, Beweislage, Rentenversicherungsrecht, Opferentschädigungsgesetz), bleibt nur die Einrichtung von Entschädigungsfonds: Äquivalenzzahlungen für entgangene Rentenansprüche, Schmerzensgelder, Therapiefonds und prophylaktische Hilfen bei Unterbringung ehemaliger Heimkinder in Alten- und Pflegeheimen (Retraumatisierungsgefahr)⁵³. Das alles wird viel Geld kosten. Inwieweit der Staat sich im Nachhinein für Mißhandlungen bei den zuständigen Heimen, Heimträgern oder deren Personal per Regreß schadlos hält, ist seine Angelegenheit. Die Kirchen jedenfalls sollten nicht meinen, sie könnten um die finanzielle Beteiligung an Entschädigungslösungen herumkommen, ohne daß sie noch mehr Schaden nehmen an ihrer Glaubwürdigkeit und gesellschaftlichen Akzeptanz.

Wie wollen/sollen wir uns als Kirche verhalten? Uns hilft nur schonungslose Offenheit für die Behandlung der zurückliegenden Vorgänge und die Verantwortungsübernahme. Es ist unser Pech, daß unsere Einrichtungen von der Vergangenheit eingeholt werden, nachdem wir die Tätigkeit im Sozialbereich inzwischen überwiegend gut und professionell gestaltet haben. Aber diese Hypotheken müssen abgetragen werden, sonst leidet unsere Glaubwürdigkeit für Gegenwart und Zukunft. Nicht nur aus Gründen der Reue und Zerknirschung hätten wir uns an die Spitze der Aufklärung der Mißhandlungen in kirchlichen Einrichtungen setzen müssen. Allein schon der Aspekt der Schadensminderung erfordert ein professionelles Schadensmanagement. Die Kirchen sind in ihrem Kernbereich betroffen. Das ist für die Gläubigen neben den Sakramenten die Verkündigung von Gottes Wort, das auch im Alltag der Kirche zu gelten hat. Für die Gesellschaft zählt zum Kernbereich die Vertrauenswürdigkeit der Kirchen. Nur die Vertrauenswürdigkeit schafft auf Dauer die tragfähige Basis, den Kirchen die gesellschaftlichen Aufgaben im Sozialbereich auch weiterhin „anzuvertrauen“ und öffentliche Einflußnahme zu gewähren. Beide Aspekte des

⁵² Der Staat ist in seiner Garantenstellung allerdings kaum zu fassen, wenn man die Ausführungen von Prof. Dr. Rainer Ollmann auch auf diesen Bereich bezieht: RAINER OLLMANN, Die Standards der Richter und die Haftung der Justiz im Einzelfall: Tagungsband der Evangelischen Akademie Bad Boll zur Tagung *Kindeswohl ist Kinderrecht! Der Staat und seine Garantenstellung* 2004, S. 41-53

⁵³ <http://dierkschaefer.files.wordpress.com/2009/04/verfahrensvorschlaege-rt.pdf> [Dienstag, 30. März 2010]

Kernbereichs, die glaubwürdige Verkündigung von Gottes Wort und die Vertrauenswürdigkeit in den Augen der Gesellschaft, sind zur Zeit in Gefahr.

Umkehr tut not!

Dierk Schäfer
Freibadweg 35
73087 Bad Boll
Fon: (0 71 64) 1 20 55